

verschiedener Art: auf Jahrhunderte steigender Ausschmückung und Entfaltung der Melodien folgten Zeiten, in denen die »lebendige Tat« nur darin bestand, daß vereinfacht, beschnitten wurde. So viel, daß zuletzt nur noch kaum kenntliche Bruchstücke übrigblieben. Aber dieser scheinbare Todeschlaf des Chorals war notwendig: nur so konnte genügend Abstand von allzu vielgestaltiger »Tradition« gewonnen werden, daß uns heute wieder die »Einheitslieder« der Gesamtkirche in ihrer lateinischen Muttersprache geschenkt werden konnten, die Editio Vaticana.

G. Straßenberger S. J.

**Kleine Kirchenmusikgeschichte.**  
Von Alfons Kriessmann. kl. 8<sup>o</sup>  
(132 S.) Stuttgart 1938, Musikverlag C. L. Schultheiß.

Das kleine Buch ist ein Verzicht: Verzicht auf äußere Ausstattung, die gerade zur Not noch der Bedeutung des Inhalts entsprechend ist; Verzicht auf Inhalt: es ist der knappe Auszug aus einem größeren Werk, das nicht zur Drucklegung kommen konnte. Aber wie so oft entspringt auch hier dem Verzicht ein Segen: wer den Inhalt dieses Büchleins sich angeeignet hat, der weiß viel. Durch allerknappste Fassung, oft nur in Schlagworten, ist es dem Verfasser - Dozent am Institut für Kirchenmusik der Württembergischen Hochschule für Musik in Stuttgart - möglich geworden, auf sieben Druckbogen die Geschichte der Kirchenmusik von frühchristlicher Zeit bis zur allerjüngsten Moderne zu behandeln, ohne irgend etwas von Belang zu übergehen. Im Gegenteil, noch manche wertvolle Parallelen und Beziehungen zur weltlichen Musik sind eingeflochten. Freilich sind Werke solcher Art nicht zum »kurzforischen« Lesen oder zum »Exzerpieren« da: jedes Wort ist wichtig. Darum leisten

sie auch ihre besten Dienste nicht so sehr für die erstmalige Einführung, sondern etwa bei der Wiederholung nach ausführlichem Studium. Oder als Leitfaden beim mündlichen Unterricht. In diesen Fällen wird auch die kleine Mißverständlichkeit auf S. 87, durch die der Laie möglicherweise »virtuosen Sologesang« als Definition von »Monodie« deuten könnte (nur eine Folge der allzu knappen Fassung), leicht behoben werden.

G. Straßenberger S. J.

**Untersuchungen zum vorgregorianischen Gesang.** Von Klaus Wachsmann. [Heft 19 der »Veröffentlichungen der Gregorianischen Akademie zu Freiburg in der Schweiz.] 8<sup>o</sup> (140 S.) Regensburg 1935, F. Pustet. M 4.20

Wer sich irgendwie mit der Geschichte des vorgregorianischen Gesanges beschäftigt, weiß, daß hier der Weg zu letzten Lösungen noch weit ist. Der Verfasser führt uns in klarer, zielbewußter Arbeit immerhin einige Schritte voran. Um eine Deutung der vorhandenen Befunde möglichst zu erleichtern, unternimmt er den Versuch, das Verhalten der christlichen Kultmusik zu den Grundfragen der Fixierung und der theoretischen Erfassung in ihrem eigenen Bereich und in ihrer Umwelt darzulegen. Leider müssen viele Erkenntnisse erst aus den Befunden späterer Epochen christlicher Kultmusik abgeleitet werden. Immerhin ergeben sich neben einer Klärung der Notationsfrage recht beachtenswerte Ausblicke auf verwandte Kulturercheinungen, auf die Übergänge von »kultischer Musik« zu »Beschwörungszauber« u. ä. Vor allem aber stellt sich als sicherstes Ergebnis dar: Die vorgregorianische christliche Musik trug den Charakter einer rein vokalen Musikkultur und eines rein kultischen Gesanges.

G. Straßenberger S. J.